

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 82.

Mittwoch, 1. April.

1931.

Die vertauschte Lotosblume / Roman von Erica Grupe-Lörcher.

(31. Fortsetzung.)

Das Rauschen des Windes, das Knacken der Zweige kam ihm zu gute. Jetzt stand er unmittelbar am Pavillon.

Seine Aufregung und Mut wuchs, als er nun tatsächlich zwei Gestalten im Pavillon voreinander stehen sah und sie flüsternd verhandeln hörte. Frage und Antwort gingen eilig und spitz hin und her und schlossen ein Liebesgeflüster aus. Jeannes Augen, — im Dunkel der marokkanischen Wüstenächte geschärft — bohrten sich auf der Männergestalt fest, die sie als Gegenüber der Jose entdeckte. Er trug eine Schirmmütze, und die Umrisse ließen wieder auf die Linien der faltigen blauen Bluse schließen, wie die Männer sie hier in einfachen Kreisen trugen.

War es nicht der Mann, den er vor einigen Stunden auf dem Wege von der Villa her herabkommen und dem Städtchen zugehen sah?

Vorhin, ehe er seinen Laufschwert bezog, hatte Jeanne einen Weiberrock angelegt, in dem an der rechten Seite in einer Tasche ein kleiner Revolver steckte. — Er durfte keinen Unschuldigen auf einen Verdacht hin erschießen, aber wenn er ihn jetzt attackierte, würde ein einziges Wort verraten können, ob er den Epichel vor sich hatte oder nicht.

In diesen Momenten hatte Jeanne wieder vollkommen aufgehört, seine Weibertrolche zu spielen. Er war mit einem Schlage wieder der spanische Soldat, der zwischen Felsen der marokkanischen Wüste einen Feind geschickt angriff.

Mit einigen rasenden Sähen stürzte er jetzt aus dem Gebüsch hervor und packte den Mann von hinten an, der sich an den Eingangsposten des Pavillons anlehnte. Er hielt ihm von hinten beide herabhängende Arme fest, als schloß sich ein Schraubstock um sie.

„Du bist der Halunke, der Don Ramon nachspürt!“, sagte er wütend.

Die Jose kreischte entsetzt auf, packte sich an den Kopf und lief dann in den Garten hinein. —

Der Mann aber drehte den Kopf gegen den Angreifer und zischte in einer Wut, der man Überraschung und Entschlossenheit zugleich anhörte: „Und du weißt, wer der Tänzerin zur Flucht aus dem Sanatorium verhalf?“

Dann sah er zu seinem grenzenlosen Erstaunen, daß sein Angreifer Weiberkleidung trug, trotzdem er ihn mit Männeräxten gepackt hielt.

Daraus schöpfte er Hoffnung, frei zu kommen. „Was, ein Frauenzimmer? So ein elendes Frauenzimmer?“

Er rüttelte seine Arme frei, riß sich los und taumelte, sich in seinen Schritten fast übertölpelnd, in den Garten hinein. Jeanne aber zog blitzschnell seinen Revolver heraus und feuerte hinter ihm her.

Ein Aufschrei, ein Hinfallen, Sichwiederaufraffen, — und sprunghaftes Davoneilen verriet ihm, daß er den Spitzel ins Bein getroffen hatte. —

Jeanne drohten die Sinne zu schwinden. Der ihm körperlich weit überlegene Basilio hatte ihn gegen

(Nachdruck verboten.)

eine Wand geschleudert, daß Jeanne sich nun auf den Boden fallen ließ, um den Oberkörper gegen die Wand zu lehnen, um nicht vollkommen ohnmächtig zu werden. Trotzdem verfolgte er die Schritte, die sich entfernten und gleich darauf in der Richtung nach dem Gartentor verloren. —

Ein Lichtschein fiel jetzt plötzlich in den Garten. Jeanne wandte den Kopf dem Hause zu. Er hörte Luitgards Stimme nach ihm rufen.

Da raffte er sich gewaltsam auf. Noch schwankte er bei den ersten Schritten. Er zog sich am Gitter herauf, als er die Gartentreppe zum Altan wieder emporstieg. Er sah Luitgard an der Altantür stehen und klopfte an die Glasscheibe, ihm zu öffnen.

Ein Blick in sein verzerrtes Gesicht genügte ihr, um sie den Vorgang ahnen zu lassen. Er ging an Luitgard vorüber und stieß die Tür zum Zimmer der Jose auf. Es war leer.

Jeanne lachte leise wütend auf. „Senorita“, sagte er nun, seinen leuchtenden Atem bezwingend, „diese Pariser Jose war eine Kreatur des Erihels. Ich traf eben beide im Gartenpavillon an.“

Er verstummte, da Majan heraustrat. Sie sah entgeistert aus. Jede Farbe war aus ihrem brünetten Gesicht verschwunden. Sie legte ihre Hand auf die von Luitgard, sah sich suchend um und sagte, wie beschwörend: „Wo ist Ramon? Ist ihm etwas geschehen?“

Als sie Ramon nicht sah und eine deutliche Angst jetzt sich auch in Luitgards Gesicht offenbarte, weil der Dichter — trotz der Unruhe im Hause, nicht erschien, schrie Majan auf, sie eilte die Treppe herunter, indem sie sich bei jeder Stufe abwärts auf das Geländer stützte.

Majan erreichte die Schlafzimmertür von Don Ramon und pochte an. Zuerst leise, dann immer lauter. Es folgten Pausen angstvollen Wartens. Es blieb still. Keine Antwort. Majan legte den Kopf an die Tür und lauschte. Nichts!

„Es ist ihm etwas geschehen!“, sagte sie tonlos, als versage ihre Stimme vor Angst und Kummer. Carlos ging in sein Zimmer und winkte, ihm zu folgen. „Der Herr verschließt nie seine Tür, die zu meinem Zimmer führt!“

Die Tür des Dichters öffnete sich. Auch jetzt blieb alles still, trotzdem man im Lichtschein, der aus des Dieners Zimmer herein fiel, Don Ramon jetzt auf seinem Lager sah.

Majan lief an Carlos vorbei und trat ans Bett. Don Ramon schien im tiefsten, tiefsten Schlaf zu liegen. — Nichts schien ihm geschehen zu sein. Seine Züge waren friedlich und still.

Majan beugte sich über ihn und ergriff seine Hände. Der Diener neigte sich tief herab und legte sein Ohr an den Mund des Dichters.

Sekundenlang Stille vor grauenhaft sich haltender Angst. —

„Er lebt noch, Senora!“, sagte Carlos leise, „sein Atem geht. Sein Puls schlägt noch.“ —

Inzwischen war Quitgard ebenfalls eingetreten. Ihr fiel sofort der leise süßlich-beklemmende Geruch auf, der im ganzen Gemach lagerte. Sie winkte Jeanne, der den gleichen Eindruck empfand. Er lief zum Ofen. Sämtliche Türen und Schrauben waren ungewöhnlich fest geschlossen und zugekehrt. Einem plötzlichen Einfall nachgehend, betrachtete Jeanne jetzt auch die Schlüssellocher. Er fand sie an beiden Türen fest und abstrichlich mit frischen Wattepfützen verstopft. — — —

Jeanne fragte den Diener, wer hier heute Feuer im Ofen angelegt habe. „Der Gärtnerburche“, sagte der Alte.

Jeanne erblickte vor Wut und Kummer, Quitgard sah in ein völlig entstelltes Gesicht, als er ihr zuflüsterte: „Senora, es scheint, der Herr ist ein Opfer der Kohlgase. Benachrichtigen Sie sofort den Arzt!“

Quitgard lief ans Telephon, doch als — den Hörer hob, fand sie die Schnur durchgeschnitten. Die Leitung war unterbrochen. Die Rose hatte, als die Herrschaften sich zur Ruhe legten, hierzu noch Zeit gefunden!

Carlos eilte, den Arzt zu holen, indessen Quitgard mit Jeanne versuchte, durch künstliche Atmung das Leben zurückzurufen. Endlich hörte man Schritte im Garten. Der Arzt trat ein. Durch Carlos unterrichtet, hatte er seinen Apparat mit Sauerstoff mitgebracht.

Und dann endlich — schien die Brust des Schlafenden sich wieder leise und langsam zu heben und zu senken.

Es war der Dank, die ergebene Treue, der aus dem Blick eines Tieres zu seinem Gebieter sieht. Unbeschreiblich war die Ergebenheit von Majan zu Ramon! Ihre Züge von eigenartiger tropischer Schönheit wurden jetzt durch ein mattes Lächeln verklärt. Sie glitt mit ihren weichen, huschenden Schritten an sein Lager und neigte sich über ihn. Ihre feingliedrige schmale Hand legte sich auf die Rechte von Don Ramon. Sekundenlang sah sie ihn an, als ob ihr Blick ihn vollends zum Leben zurückrufen wollte, als wenn das Klopfen ihres eigenen Herzeschlags auch seinen Puls wieder beleben müsse. — —

Langsam hoben sich die dunkelbeschatteten Lider von Don Ramon. An seinem Blick sah man, daß sein Bewußtsein sich erst langsam und unendlich mühsam aus den Nebelschleiern ungeheurer Wogenmassen wieder an festeres Land durchringen mußte. Er wußte noch nicht, was ihm geschehen war. Nur Majan erkannte er. Ein leiser Druck auf ihrer Hand, ein leises mattes Lächeln dankte ihr.

Das war Majan ein Hoffnungsstrahl, unter dem sie wieder aufzuleben glaubte. Sie ließ sich wie ein gehorsames Kind nun von Quitgard in ihr Schlafzimmer geleiten. Wohligh streckte sie sich nach der Erschöpfung auf ihrem Lager aus und lehnte den Kopf in die Kissen in dem Bewußtsein, den Angelpunkt ihres Lebens in der Erhaltung des geliebten Mannes wieder erhalten zu haben.

„Ruhe!“, hatte der Arzt sehr leise gemahnt. Deswegen blieb Quitgard jetzt noch eine Weile am Bett von Majan sitzen und hielt ihre Hand in der Rechten, die sie ihr eben hingestreckt: „O, Senorita! Gott möge Sie in Ihrer Ehe segnen, für alles, was Sie uns getan, was Sie mir heute nacht gewesen sind!“

Sie standen noch zitternd unter den Auswirkungen von Sorge und Schrecken, die Freude beherrschend, den Bewußtlosen nun langsam gerettet zu sehen. Deswegen achtete jetzt niemand sonderlich auf Jeanne, der auf einem runden Tabouret aus Plüsch am Fenster saß, von den zurückgeschlagenen Damastgardinen halb verdeckt.

(Schluß folgt.)

Die Hetzjagd im Kreise.

Erzählt von G. W. Brandstetter.

Auf einer Polizeistation in Südrhodeseien war es:

Der alte englische Inspektor sah mit dem jungen Offizier am Tisch auf der Veranda. Die Sonne ging unter, und ihr brandroter Schein tauchte den Dornbusch vor der Station in flüssiges Feuer.

„Ein schönes Bild“, sagte der junge Offizier. „Man könnte darunter schreiben: Der brennende Dornbusch.“ Er glaubte, ein wichtiges Wort gesagt zu haben, doch der Inspektor lachte nicht darüber, sondern wurde ernst. „Ich habe einst vier solche Abende hinter einander im Busch erlebt und beinahe nach dem Gott geschrien, der mir erscheinen und helfen sollte.“

Ich war damals so jung wie Sie und vom Hauptquartier in Bulawayo nach dem Norden versetzt worden. Einer meiner ersten Dienstgänge sollte dem Besuch einer Goldmine gelten, die dreißig Kilometer von meinem Standort entfernt lag. Es war für mich auch insofern ein Experiment, als ich noch nie ein Maultier geritten hatte, wie sie auf der Station der Tiefselliege wegen an Stelle von Pferden verwendet wurden. So sah ich dem Ritt — wenn ich es auch mir selbst nicht geschehen wollte — mit leisem Bangen entgegen.

Doch die erste Hälfte des Weges legte ich im offenen steppenartigen Gelände ohne jeden Zwischenfall zurück. Der Rest — das wußte ich — war Busch, dichter, dorniger Busch, den nur ein paar schmale Kaffernpfade durchzogen. Raum drei Meter vom Boden schlugen die Büsche über dem Weg zusammen, und so ritt ich in eine Art von Tunnel ein, den durch Zweige und Blätter schimmerndes Licht nur notdürftig erhellte.

Ich mochte dreizehn oder vierzehn Kilometer geritten sein, als ein Ast mir plötzlich den Helm vom Kopfe riß. Ich hielt mein Maultier an und beging eine doppelte Dummheit, denn ich band das Tier nicht an, und beim ersten Schritt rückwärts, meinem Helm zu, trat ich achilles auf einen trockenen Ast, der unter lautem Krachen zerbrach. Im nächsten Augenblick fuhr mein Maultier herum und galoppierte an mir vorbei den Tunnel zurück. Mit ihm verlor ich Waffen, Decken, Lebensmittel und Wasser, weil ich alles auf dem Sattel befestigt hatte.

Zuerst ärgerte ich mich nur über den Verlust meiner Sachen und meines Maultiers. Ich dachte schon daran, umzukehren, doch die Aussicht dreißig Kilometer zu Fuß und zum größten Teil bei Nacht zurücklegen zu müssen, schreckte mich ab. So ging ich weiter.

Ich mochte eine halbe Stunde gelaufen sein, als der Busch um mich herum zu brennen begann. Erst eine Sekunde später merkte ich, daß die untergehende Sonne mich getäuscht hatte, und gleich darauf war es auf dem Pfad so finster wie in einem richtigen Tunnel. In der Dunkelheit weiterzugehen, hatte keinen Zweck. So sammelte ich rasch ein paar dürre Zweige, zündete ein Feuer an, um unfleißigem vierbeinigen Besuch vorzubeugen, und setzte mich mitten in den Weg zum Schlafen, nachdem ich an Stelle des fehlenden Abendessens eine Pfeife geraucht hatte.

Am Morgen wachte ich mit hungrigem Magen auf. Es war kurz vor fünf Uhr. In einer Stunde mußte die Sirene der Mine gellen und mich sicher führen. Ich freute mich auf das Frühstück und schritt rüstig weiter.

Eine Stunde später gabelte sich der Weg. Ich hielt es für das Beste, einen Augenblick zu rasten und auf die Sirene zu warten. Dann konnte ich ja nicht fehl gehen.

Ich muß mit offenen Augen geträumt haben, denn als mich irgend ein Tier im Busch zusammenfahren ließ und ich auf die Uhr sah, war es ein Viertel nach sechs. Ich hatte den Sirenenruf verschlafen! So blieb mir nichts übrig, als auf das Mittagszeichen zu warten.

In peinigender Eintönigkeit vergingen die sechs Stunden. Ich sah auf die Uhr. Jeden Augenblick mußte die Sirene gellen.

Zwölf Uhr! Ich horchte. Minuten vergingen. Ich hörte nichts. Doch plötzlich erinnerte ich mich daran, daß Karfreitag war, daß die Mine vier Tage hinter einander nicht arbeitete.

Schließlich mußte ich einen Entschluß fassen. Das Beste schien, einen Baum zu erklimmen und Ausschau zu halten. Ich versuchte es mit dem nächsten. Mit großer Mühe erreichte ich den Wipfel, nur um die Entdeckung zu machen, daß ringsherum höhere Bäume jede Sicht verdeckten. Ich wiederholte den Versuch ein duzendmal. Immer mit dem gleichen niederdrückenden Mißerfolg.

Und dann entdeckte ich, daß ich im Verlaufe der Kletterei mich vollkommen verirrt hatte. Ich wußte nicht einmal mehr, wo der Pfad war. Im nächsten Augenblick kam mir zum Bewußtsein, daß ich Durst litt. Der Hunger quälte mich dazu, und ich war erschöpft. Ich lehnte mich gegen einen Baumstamm und schloß ein.